

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1923**

17.7.1923 (No. 163)

Expedition: Karlsruher Straße Nr. 14  
Fernsprecher: Nr. 953 und 954  
Postkontonummer: Nr. 3515.

# Karlsruher Zeitung

## Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: Chefredakteur C. Uenb, Karlsruhe.

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert für Juli 1923 4. — Einzelnummer 800 M. — Anzeigenpreis: 500 M. für 1 mm Höhe und ein Zentimeter Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Fernbestellungen tarifferter Rabat, der als Kostenrabat gilt und verwendet werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Künstliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruherstraße 14 zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Lagerverkauf, zwanzigwöchiger Bezahlung und Konsumverkauf fallen der Rabat fort. Erklärungen über Rabat. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unsererlangte Drucksaßen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

### Das Bürgertum im alten und neuen Staate.

Von Regierungsrat Walter Günther, Karlsruhe i. B.

Man könnte verzeihen an der politischen Fähigkeit und dem Selbstbewusstsein des deutschen Bürgertums, wenn uns nicht ein Blick in die Vergangenheit zeigen würde, daß es auch einmal Epochen in der deutschen Geschichte gab, in der sich das Bürgertum seiner Kraft und seines Wertes bewußt war. Das war einmal jene Zeit der Blüte des Bürgertums im Mittelalter. Schon im 13. Jahrhundert war der Bürger ein politischer Faktor geworden, mit dem der Lebensstaat und die Kirche, Kaiserthum und Papsttum gleichermäßen zu rechnen hatten. Das deutsche Städtewesen zeigte gerade von der Zeit an wo die Ritterromantik zu sinken begann, einen raschen und allseitigen Aufschwung. Nach Außen, indem die Städte inmitten der ansehenden Reichsverlosterung die Gesundheit, Kraft und die Fortschrittstüchtigkeit in sich gefestigter republikanischer Gemeinwesen darstellten, nach Innen, indem sie eine große Reform des städtischen Regiments durchführten. Diese Reform bestand in der Umwandlung des aristokratischen Stadtkonvents in das demokratische Bürgerregiment. Das ging selbstverständlich nicht ohne schwere, langwierige und oft blutige Kämpfe zwischen Adel und Volk innerhalb der Stadtmauern ab; aber schließlich gewann in der großen Mehrzahl der Städte die Demokratie in der Form des Junktregiments den Sieg. Den Höhepunkt erreichte diese mittelalterliche Städte Demokratie, die zugleich auch eine Blüte deutscher Volkskultur brachte, in der Gründung der Hanse und verschiedener Städtebünde im Westen und Süden des Reiches, die zum Teil erbitterte Kämpfe mit dem hochholl gefärbten fälschlichen und ritterlichen Adel führten. Leider fand sich aber nicht der große Staatsmann, der all diese reichen Kräfte zu großem nationalem Tun zusammenzufassen und zu lenken vermocht hätte.

Und noch eine zweite, wenn auch kurze und bei weitem weniger glanzvolle Epoche des erwachenden Selbstbewusstseins hat das deutsche Bürgertum erlebt. Das war jene Zeit von 1815—1848, an die man in den Bürgerkreisen der Kaiserzeit nur mit halber Verlegenheit zurückdenkt, ja die man fast geflüchtig zu vergessen bemüht war. Es war ein schmerzlicher Fehler des deutschen Bürgertums, daß es dieses Stück seiner besten Aderlieferung, die Erinnerung an eine Zeit voll selbstbewußten Kampfes und stolzer Sehnsucht nach großen nationalen Zielen, auf die es trotz mancher Irrungen stolz sein kann, so leicht verloren gab. Allerdings wurde in den fünf Jahrzehnten des kaiserlichen Deutschlands — aus sehr naheliegenden Gründen — wenig oder nichts zur Pflege dieser Aderlieferung getan. Im Gegenteil, man bemühte sich sogar, diese ganze Bewegung der 30er und 40er Jahre, die mit all ihren peinlichen Erinnerungen an die verrotteten Zustände an vielen deutschen Fürstentümern kein Ruhmesblatt in der Geschichte der damals regierenden Fürstentümer bildeten, mit ein paar von reaktionären Geschichtsschreibern geprägten Schlagworten abzutun, sie als lächerliche Farce, als Nachäffererei der Franzosen und ihrer Revolution hinzustellen. Und doch sollte keine Geschichte der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches geschrieben werden, ohne zu beginnen mit der tiefen Aufwühlung des öffentlichen Geistes, wie sie der Zeitabschnitt zwischen den Freiheitskriegen und der Revolution von 1848 aufwies; er brachte, trotz allen Mißlingen doch das Vorbereiten und Werden eines Kommenden, er war für unsere Vorfahren der Frühling und das Morgenrot einer neuen besseren Zukunft. Der März des Jahres 1848 bildet den großen Einschnitt im Leben des deutschen Volkes. Mit ihm wurde ein neuer Geist geboren, der trotz der Jahre schwerer Reaktion, die noch einmal kamen, Sieger blieb. Ohne diesen Geist, der im Volke wach und lebendig blieb, ist das große Einigungswerk von 1870 nicht zu denken.

Und dieser Geist, der nach einem enigen und freien Deutschland rief, erging aus dem Bürgertum aller Schichten und wuchs empor im Gegensatz zu den Fürstentümern, die ihn mit allen Mitteln der Staatsgewalt niederzuzwingen suchten. Das war jene Zeit, in der das Nationale und das Monarchisch-Dynastische, weit entfernt in der Idee zusammenzufallen, in unversöhnlicher Opposition zueinander standen, das war jene Zeit, in der Patriotismus und Republik nicht nur keinen Gegensatz bildeten, sondern als ein und dieselbe Sache erschienen, nämlich als die Sache der Freiheit und des Vaterlandes. Die stolze Hoffnung dieser Vorkämpfer deutscher Einigkeit scheiterte dann zunächst an der Enggezigigkeit, der Selbstsucht und der Unfähigkeit der Fürsten,

bis schließlich Bismarck die große Bewegung mit starker Hand zusammenfaßte, das Reich schuf und dem Jollertönig die Kaiserkrone aufs Haupt setzte.

Die flammende Begeisterung, die das neue Reich gegründet hatte, war im Laufe der 45 Friedensjahre verflücht. Die großen Ideale, die das Bürgertum einst geeint hatten, gingen verloren. Ein prinzipienloser Opportunismus, eine schwunglose Geschäftsmäßigkeit nahmen mehr und mehr überhand. Wohl hatte das Bürgertum wie alle Schichten, dann im Weltkrieg ungeheures an Engage und Opferwilligkeit geleistet, aber ein eigenes Kraft- und Selbstbewußtsein hatte es nicht gefunden. So stand es nach der Revolution der neuen Ordnung der Dinge vollkommen unvorbereitet gegenüber; es wurde von den Ereignissen der Novembertage 1918 einfach überrannt. Wenige Wochen vor dem Zusammenbruch hatte es noch in völliger Verkennung der Machtverhältnisse der Mittelstaaten und ihrer Gegner und in blindem Glauben an die Kriegpropaganda der Heeresleitung auf einen „Siegfrieden“ gehofft. Der Zusammenbruch nahm ihm alles, woran sein stark erwachenes nationales Empfinden gehängt hatte: Kaiserthum, Heer und Flotte, die Kolonien und weiche Landgebiete mit stolzen, echt deutschen Städten. Mit tiefster Enttäuschung ging es in die Republik hinein, in seinen Existenzbedingungen aufs schwerste erschüttert.

Dazu hatten Weltkrieg und Revolution der Nation neue, tiefe Risse beigebracht. Zu den alten Stammesgegensätzen, die bald mit unermindelter Heftigkeit aufloseten, traten von den rechtsstehenden Parteien unablässig geführt, neue nervenzerreißende u. zerfleischende Kämpfe um die Frage der Schuld am Kriege, an der Kriegsdauer u. dem Kriegsausgang, die Anklagen gegen die Führer der Revolution, die ungeliebte Rüge vom Dolchstoß, vollkommenes Verkennen von Wirklichkeiten und erträumten Hoffnungen, von Wollen und Möglichkeiten, von Staatsnotwendigkeiten und von Opfern, die diese Staatsnotwendigkeiten erforderten. In diesem traurigen Streit fand selbst das große Werk der neuen deutschen Verfassung, die das deutsche Volk innerpolitisch zum freiesten Volk der Erde macht, im Bürgertum bei weitem nicht die gebührende Beachtung. Statt mit unbeeinträchtigtem Mut in die neue Zukunft zu blicken, klammert man sich immer fester an die Erinnerungen an vergangene Zeiten, in der Deutschland groß und mächtig gebietend in der Welt stand, und macht für die heutigen trostlosen Zustände den neuen Staat verantwortlich, ohne zu bedenken, daß er doch nur das außenpolitisch fast völlig arrutierte Erbe eines zusammengebrochenen Systems angetreten hatte.

Gewiß, es darf — will man dem Bürgertum gerecht werden — auch nicht vergessen werden, daß gerade der bürgerliche Mittelstand in fast allen seinen Schichten von den wirtschaftlichen Folgen des Zusammenbruchs am schwersten betroffen wurde. Eine seiner stärksten Stützen, der einst so solide Rentnerstand, ist in eine uerlose wirtschaftliche Bedrängnis hineingestoßen worden, die freien Verufe ringen schwer um ihre Existenz, und auch Handel und Gewerbe, sowie die Beamten in staatlischen, kommunalen und privaten Diensten sind durch die Unsicherheit unserer Geldverhältnisse, durch die ewige Jagd nach dem Preis in ständiger zermürbender Bewegung, die ihnen kaum Zeit zu politischer Bestimmung läßt. Dazu kommt, daß in dem Bürgertum selbst eine starke Umwälzung eingetreten ist. Ganze Stände, nicht nur die Kleinrentner, sind proletarisiert, neue Schichten mit sehr ansehbaren moralischen und kulturellen und kaum geklärten politischen Anschauungen sind in das Bürgertum hineingewachsen, und weiter mußte es in den verschiedensten Verufen den großen Kreis der ehemaligen Offiziere aufnehmen. Gerade dieser Kreis, der sich aus früherer Zeit noch ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein bewahrt hat und auch heute noch in gesellschaftlichen Fragen vielfach als tonangebend gilt, übt leider einen deutlich wahrnehmbaren Einfluß auf die politischen Anschauungen weiter Schichten des Bürgertums aus. Gegenüber diesem in starke innere Bewegung geratenen Bürgertum steht eine Arbeiterschaft, die politisch emporgestiegen ist und deren wirtschaftliche Lage, an den Verhältnissen der Vorkriegszeit gemessen, sich nicht unwesentlich gebessert hat. Und gerade darüber kommen die Vertreter der geistigen Verufe im Bürgertum am schwersten hinweg, daß die Vergütung, die sie für ihre Arbeit erhalten, häufig zurückbleibt hinter den Löhnen der Handarbeiter. Bei den Debatten über das Thema „alter und neuer Staat“ erhält man immer wieder, als letzten Krampf, den Satz vorgehalten: „Was verdient heute ein Arbeiter in der Stunde und wie stellt sich dazu der Stundenverdienst vieler geistiger Arbeiter?“ Gewisse ansehbare Erscheinungen in den Lohnverhältnissen der Arbeiter wie die verhältnismäßig sehr hohe Bezahlung jugendlicher Arbeiter verschärfen noch diese Wertminderung.

Auf die Frage der Berechtigung dieser Einwürfe soll im Rahmen dieser Betrachtung nicht eingegangen werden. So viel aber steht fest, daß ein großer Teil des Bürgertums — was in der Vorkriegszeit nicht der Fall war — seine Stellung zum neuen Staat in erster Linie von solchen wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus bestimmt. Darin liegt eine große Gefahr für den neuen Staat. Einem Staat, in dem die wirtschaftlichen Interessen seiner Bürger über den allgemeinpolitischen stehen, droht die Auflösung in getrennte wirtschaftliche und soziale Kämpfe.

Neben dem wirtschaftlichen spielt aber — und auch das muß einmal offen ausgesprochen werden — das gesellschaftliche Moment bei vielen Angehörigen des Bürgerstandes in der Einstellung zum neuen Staat eine nicht unwesentliche Rolle. Der alte kleinliche Kastengeist, der im deutschen Volke schier unausrotlich steet und der nichts zu tun hat mit einem selbstbewußten Bürgerstolz, treibt immer noch die unpigigen Blüten. Die ehemals herrschenden Schichten, die nach dem Zusammenbruch so auffallend still geworden waren, fangen wieder an, in gewissen Salons und Gesellschaftskreisen auch des Bürgerhaufes tonangebend zu werden. Bei den politischen Debatten, die heute — was an sich zu begrüßen ist — häufiger in gesellschaftlichen Zirkeln aufspringen, wird meist mit naiver Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, daß der gesellschaftsjähige Mensch zum mindesten der liberalen Volkspartei mit monarchischem Einschlag angehört. In Norddeutschland liegen hierin übrigens die Verhältnisse viel schlimmer als in dem demokratischen Süden.

Während nun auf der einen Seite zwischen einem erheblichen Teil des Bürgertums und der früher herrschenden aristokratischen Schicht eine gesellschaftliche Verbindung bestanden hat und heute noch besteht, sehen wir auf der anderen Seite Bürgertum und Arbeiterschaft gesellschaftlich durch eine tiefe Kluft getrennt. Die gesellschaftliche Absonderung erheblicher Teile des Bürgertums besteht aber nicht allein gegenüber der handarbeitenden Klasse, sie greift vielfach auch vom wirtschaftlichen hinüber aufs politische Gebiet und erstreckt sich selbst auf jene Vertreter geistiger Verufe, die sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben. Gewiß ist hierbei auch die Arbeiterschaft mit ihrer vielfach scharfen Hervorhebung des proletarischen Klassenbewusstseins nicht ohne Schuld. Durch den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierungen des Reiches und der Länder ist dieser Gegensatz kaum wesentlich verringert, ja vielfach sogar vergrößert worden. Von den ehemals herrschenden Kreisen aber wird er geflüchtig benützt, um in bestimmten Schichten des Bürgertums Stimmung gegen den neuen Staat zu machen, in dem sie auf ihre nach ihrer Meinung gepflegtere gesellschaftliche Formen gegenüber jener der Arbeiterklasse und der aus ihr hervorgegangenen Staatsmänner und Beamten abheben. Man erinnere sich nur an die Blut geschmacklose, ja oft gemeiner Weise und Aneddoten, die in den ersten Jahren der Republik gegen den Reichspräsidenten im Umlauf gesetzt wurden. Mit ihnen sollte zugleich auch die neue Staatsform lächerlich und verächtlich gemacht werden. All diese Dinge üben, so kleinlich und unbedeutend sie auf den ersten Blick anmuten, doch einen stärkeren Einfluß auf die politische Einstellung vieler Bürger aus, als man gemeinhin annimmt. Denn wie wenige gibt es doch, die sich die Mühe und die Ruhe nehmen, einmal über Grundfragen unseres politischen Lebens ernsthaft und gründlich nachzudenken, und die sich beschäftigen im wahren Streite der Meinungen einen eigenen klar umrissenen politischen Standpunkt zu erringen. (Schluß folgt.)

### Der Zweck der Reise des tschechischen Außenministers Benesch.

Aus Prag, 11. Juli, wird uns geschrieben: Auf die Meldungen deutscher Blätter hin, daß Benesch Reise nach Paris und London einen Ausgleich der Meinungen Frankreichs und Englands in der Auftrage anstrebe, hat die „Gazeta Sloba“, die dem Außenministerium nahesteht, eine solche Absicht des Ministers in Abrede gestellt und die Reise lediglich als eine Folge des Besuchs Hochs in Prag bezeichnet. Daß auch London dabei berührt werde, sei wieder eine sekundäre Folge der Reise nach Paris, denn das Wegbleiben aus London könne bei dem gegenwärtigen französisch-englischen Verhältnis Anlaß zu falschen Auslegungen bieten. Es ist nun zweifellos richtig, daß Dr. Benesch auch den Herbstbesuch seines Staatschefs Masaryk in Paris annehmen soll, zu dem dieser durch Hoch in Poincarés Namen eingeladen wurde. Und auch in London wird er wohl das Kommen Masaryks anknüpfen. Denn Präsident Masaryk läßt London sicher nicht unbesucht, wenn er in Paris ist, wozu ihn nur die Richtung der tschechoslowakischen Außenpolitik zuerst zwingt, während seine Neigung ihn eher nach London zöge.

Aber ebenso zweifellos tritt Herr Benesch in den beiden Entente-Ländern nicht nur als der Held seines Staatsoberhauptes auf, sondern er will mit den Staatsmännern der Großen Entente eine Reihe für Mitteleuropa wichtiger Probleme besprechen. Daß zu diesen auch die Reparationsfrage gehören wird, steht außer Frage, und auch hier in Prag hat es geheißen, daß er sich in dieser Frage vermittelnd zwischen Frankreich und England betätigen wolle. Das Gerücht lief, daß Dr. Benesch als Vertreter der Kleinen Entente Frankreich Ratsschlüsse zur Mäßigung erteilen werde, und dies Gerücht erscheint glaubhaft!

Dem die Tschechoslowakei ist durch die Ruhrbesetzung und die allgemeine Vernichtungstendenz Frankreichs gegenüber Deutschlands hart mitgetroffen, ihre Wirtschaft leidet unter dem Darniederliegen des deutschen Nachbarn sehr. Nicht als ob Dr. Benesch irgendwelche freundschaftlichen Gefühle für Deutschland hätte! Von solchen ist dieser unentwegte Franzosenfreund frei, und in seinen Bemühungen um sein Land hat er sich noch meist in eine Reihe mit den Feinden Deutschlands gestellt. Der Grund für einen angustierenden Ausgleich zwischen Frankreich und England ruht bei ihm anderswo: der Bestand der Großen Entente gilt Benesch als eine unbedingte Notwendigkeit für den Bestand der Tschechoslowakei!

Darum sein Bemühen um das Zusammengehen Frankreichs und Englands schon bei früheren Gelegenheiten. Und darum die Wahrscheinlichkeit einer Vermittlungstätigkeit in Paris und London auch jetzt! Es bleibt abzuwarten, ob diese Wahrscheinlichkeit durch spätere Meldungen aus Paris und London als Tatsache erwiesen, und welcher Erfolg den Bemühungen des tschechoslowakischen Außenministers beschieden ist.

## Politische Neuigkeiten.

### Enttäuschung über Poincarés Rede.

London, 16. Juli. Die Rede Poincarés hat allen amtlichen englischen Kreisen, die die Hoffnung hegten, daß Baldwin's harte Auseinandersetzungen des englischen amtlichen Mißbehagensrechts in der Reparationsfrage genügen werden, um Frankreich zu einer entgegenkommenden Haltung zu bewegen, eine ernste Enttäuschung bereitet. In den Pariser amtlichen Kreisen soll der Gedanke erwogen werden, ob bald nach Eintreffen des englischen Entwurfs zur Abfassung einer Antwortnote an Deutschland eine Konferenz zwischen Rheims und Poincaré herbeizuführen sei.

Inzwischen geht in London in offener und verdeckter Form der Kampf um die politische Orientierung in Europa weiter. Die Lloyd-George-Liberalen und die Arbeiterpartei, die bestrebt sind, England auf der Bahn einer selbständigen Politik weiter zu treiben, interpretieren Poincarés Rede als eine verletzende Abgabe an England und wenigstens der Bestimmung nach als einen Bruch der Entente.

Der Mitarbeiter des „Echo de Paris“, Fertinas, hält sich augenblicklich in London auf und berichtet von dort seinem Blatt über die englische Politik und den bevorstehenden englischen Entwurf zu einer gemeinsamen Antwort an Deutschland. Der Inhalt dieses Antwortentwurfes, schreibt er, ist nicht zweifelhaft. Trotz aller Vorbehalte und sonstiger Abänderungen wird die deutsche Forderung nach einer internationalen Untersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, die Herr Cuno am 7. Juli formulierte, irgendwie angenommen werden. Man berichtet jedoch, daß die englische Regierung das Wort „international“ nicht anwenden werde. Die von Berlin angebotenen Garantien, d. h. der Zusatz der lokalen Kontrolle im Ruhrgebiet und im Rheinland durch eine allgemeine Kontrolle über die deutschen Finanzen wird im Prinzip allerdings mit einigen Vorbehalten angenommen werden. Der passive Widerstand wird beurteilt, aber die Einstellung nur verlangt, gegen mehr oder weniger offene Abänderungen der französischen und belgischen Politik vom 11. Januar. Der Gedanke einer großen Konferenz zwischen Sieger und Besiegtem, den Deutschland langiert habe, wird kaum in Betracht gezogen werden.

Paris, 16. Juli. Außerordentlichem Interesse begegnet in der gesamten politischen Welt, der Besuch Benesch's bei Millerand. Man ist allgemein der Ansicht, daß Benesch dem Präsidenten der Republik über seine Londoner Eindrücke berichtet und die Lage eingehend mit ihm besprochen hat. Über den Verlauf der Unterhaltung ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Es verlautet jedoch, Benesch sei davon überzeugt, daß eine rasche Regelung ausgeschlossen ist, weil eine Verständigung zwischen England und Frankreich, falls sie überhaupt zustande kommen sollte, sehr lange Zeit erfordern würde.

### Die Ruhrpolitik Frankreichs.

Mains, 13. Juli. Das Kriegsgericht beurteilte den Eisenbahnoberrat Schäfer aus Dagersheim (Wala), weil er Personen, die mit Rechtsgeldern fuhrten, notiert hatte. Die Revisionsinstanz erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwölf Jahren.

### Vortragsabende d. Bad. Konservatoriums.

In der Vorwoche und in den letzten acht Tagen hat das badische Konservatorium für Musik sieben öffentliche Prüfungskonzerte abgehalten, aus denen schon einiges hier herausgegriffen und besprochen wurde. Die Veranstaltungen haben den Sinn, der breiteren Öffentlichkeit einen Überblick über die binnen Jahresfrist geleistete Arbeit zu gewähren. Man muß schon sagen, daß nach dieser Richtung das Gesamtbild recht günstig war, daß die Wertung mancher Einzelleistungen sogar gut ausfiel, wiewohl bei der Überfülle des Gebotenen auch manches Mittelmäßige unterlief. Die Aufsichtsbewegung, die unter Prof. G. R. Schmid's energischer Leitung an dem Institut eingeleitet hat, ist jedenfalls erfreulich und verdient Anerkennung, zumal äußere und innere Widerstände heute fast jedem Konservatorium die Arbeit erschweren. Es ist nur zu beklagen, daß die hoffnungsvollen Momente, die bei den verschiedenen Konzerten in Erscheinung traten, von einem mißunter leider recht kleinen Zuhörerkreis gewürdigt wurden, und hier ist neben der sommerlichen Hitze und der vorgerückten, jedem Konzertbesuch an sich schädlichen Saison doch zu belonen, daß eine weisse Beschränkung der Abende in Verbindung mit einer noch strengeren Auswahl der jeweiligen Auftritte doch der Sache förderlicher gewesen wäre. Es handelt sich ja nicht darum, daß allzubekannte Werke, abgestumpft zu leerer Gewohnheit, in monotoner Wiederkehr abgeleitet werden; falscher Ehrgeiz soll nicht geizt werden, sondern nur vorbildliche Eigenart der Arbeit soll gezeigt und nur den Konzertsüchtigen — die nicht schon konzertreif sein brauchen — Gelegenheiten geboten werden, ihr Können auf dem Podium zu erweisen.

Die beiden letzten Vortragsabende brachten zunächst Vorträgen der Orchestral-Klasse Vogel, Wilhelm Krauß ist fraglos der Fortgeschrittenste. Die zurückgelegte Entwicklung des jungen Künstlers ist staunenswert, selbst für Mejer gibt er sich schon ehrliche Mühe, freilich ohne dessen delikaten Stil ganz zu meistern. Das Fazit der übrigen Vorträge eröffnete dagegen in merkwürdiger Verwickelung: ein Madrigal wie Werfels

Der Kommissar für die besetzten belgischen Gebiete Dr. Hüniger hat einen Rufus an die Bevölkerung erlassen, worin die Sabotageakte gegen die Eisenbahnen entschieden verurteilt werden. Mit Zustimmung der Landesregierung, heißt es, werde ich allen Versuchen, gewaltsame Eingriffe gegen die Bahnen zu unternehmen, entgegenzutreten. Die Verwaltungs- und Polizeibehörden erhalten entsprechende strenge Weisungen.

Die Verlängerung der Verkehrsperre, die von Franzosen und Belgiern entgegen ihren ausdrücklich gemachten Zusagen beschlossen worden ist, hat die von ihren Urhebern beabsichtigte Verwirrung aller Verkehrsverhältnisse prompt hervorgerufen. Zahlreiche Personen hatten im Vertrauen auf die Erklärungen der Franzosen Reisen, die sie über die Grenze des besetzten Gebietes führen sollten, auf heute festgesetzt, speziell in Köln waren sie darin durch den Rat des von der englischen Behörde instruierten Verkehrsamtes bestätigt worden. Sie alle wurden aber an der Grenze des besetzten Gebietes aus den Zügen herausgeholt und mußten unrichtiger Seite umkehren.

Nachdem die Franzosen am 1. Juli durch die Besetzung des Lagerplatzes Segroth die Kruppischen Kohlenvorräte zum größten Teil beschlagnahmt und inzwischen bereits fortgeschafft haben, wurde die Firma am 14. d. M. von weiteren folgenschweren Eingriffen betroffen. In den benachbarten großen Werken wurden deren Vorräte an Betriebskohlen, ohne die jede weitere Arbeit unmöglich ist, ebenfalls beschlagnahmt. Durch dieses Vorgehen der Franzosen sind entgegen ihren bisherigen Erklärungen keine Arbeiter auf der Straße setzen zu wollen, zunächst das Drahtziehen-Walzwerk sowie die Gießerei zum Stillstand gelangt. Die gesamte Belegschaft dieser großen Betriebe ist arbeitslos geworden, ebenso die der Martinwerke, des größten Kruppischen Stahlwerks, welches bereits infolge des ersten Eingriffs der Besatzungstruppen stillgelegt werden mußte.

60 Eisenbahner aus Köln wurden am 12. Juli von der Besatzungsbehörde abgeführt, weil sie sich weigerten, Dienst bei der französischen Regie zu tun.

### Nitti über die Gefahren Europas.

Von seinem abgelegenen Tusculum zu Acquafredda hat der frühere Premier Nitti eine Erklärung ergoßen lassen, welche wieder in bester Weise die in Europa bestehenden Verhältnisse kritisiert. Er sagt, daß die Lage voller Gefahren ist, und stellt die Behauptung auf, daß Europa niemals Frieden haben wird, solange Frankreich seine jetzige gewalttätige Politik gegen Deutschland fortsetzt. Amerika sollte England helfen, diese Politik zu entmutigen, Friede sei unmöglich ohne Amerikas Beihilfe.

Der Ex-Premier beschuldigt Frankreich, daß es die Rheinprovinzen von Deutschland losreißen wolle, um die Kontrolle von Kohle und Eisen zu erlangen und eine lange Herrschaft über Europa aufrecht zu erhalten. Schon im Jahre 1920 habe Frankreich Italien erjucht, Repräsentanten in den Hauptstädten der deutschen Staaten zu ernennen, um eine Verständigung Deutschlands herbeizuführen, und er erbot die Verschuldigung, daß Frankreich keine Reparation, sondern die Herrschaft über Deutschland haben wolle.

Herr Nitti begrüßt die Ablehnung des Versailler Friedens durch den amerikanischen Senat beifällig, pußt den Völkerverbund herunter, charakterisiert die Reparationskommission als einen Betrug und dringt in die Vereinigten Staaten, keinem Lande, das nicht einen deutlichen Wunsch zum Frieden zeige, die Schulden zu erlassen oder Geld zu leihen.

### Ein Sieg Mussolinis.

Rom, 15. Juli. In der Deputiertenkammer hielt bei dichtem Publikum ein — es waren mindestens 400 Abgeordnete anwesend — Mussolini seine große Rede, in der er auf alle Anwendungen gegen die Wahlreform antwortete. Der Faschismus habe die Macht in Händen und werde sie festhalten. Man wende ihm vor, daß er die Freiheit verleihe. Was ist Freiheit? Es gibt keine absolute Freiheit, es gibt Freiheiten. Die sozialistische Freiheit fängt immer mit der Freiheit an, und man beleidigt freie Arbeiter. (Lebhafte Beifälle.) Gibt es denn in Russland eine Freiheit der Vereinigung? (Lauter Zurufe aus der Kammer: Nein!) Gibt es eine Freiheit der Presse in Russland und andere Freiheiten, deren wir uns erfreuen? (Aufe: Nein!) Es sei nicht wahr, daß seine Regierung freiheitsmörderisch sei. Sie habe den Achtundentag sanktioniert, das allgemeine Stimmrecht beibehalten und den Frauen das administrative Wahlrecht gegeben. Kein Ausnahmegesetz sei erlassen worden, aber natürlich habe die faschistische Revolution das Recht, sich zu verteidigen. Ich habe nicht den Wunsch, das Parlament abzuschaffen, denn man weiß nicht, was man an seine Stelle setzen soll. Zu den Sozialisten gewandt bemerkte Mussolini weiter, er wäre glücklich, mit den Massen der Arbeiter zusammenzuarbeiten und wünschte ihren Vertreter in der Regierung zu haben. Er wäre bereit, ihnen eines der wichtigsten Ministerien zu geben. Aber die Arbeiter müßten wissen, daß man nicht Tabula rasa machen

Nomange sollte in einem immerhin offiziellen Prüfungskonzert keinen Platz finden, auch die Leistungen hatten als solche kaum Niveau. Besser fand sich im zweiten Teil des Abends Gherardi (Klasse G. Deefe) mit Mendelssohns Violinkonzert ab, bei routinemäßigem Spiel und trefflicher Technik hatte der junge Geiger nur den einen großen Fehler, oft unrein zu geigen sowie überhaupt Töne von recht zweifelhafter Güte hören zu lassen.

Der Klasse G. R. Schmid's gehörte der Rest dieses Abends und das ganze letzte Konzert. Unter den durchweg guten Leistungen ragten vor allem Emma Grete Zimmermann (Weethoven's As-dur-Sonate op. 110) und Judith Bordenmann (Madrigal: Chromatische Fantasia und Fuge) hervor; denn beide Schülerinnen haben die Seele der Musik mit künstlerischem Ernst erfaßt und ihr Spiel bis zu überzeugender Ausdruckskraft gesteigert. Ihre Darbietungen gaben zu berechtigten Hoffnungen Anlaß, während andere Vorträge auch hier über dilettantische Vortragsarbeit noch nicht weit hinauskommen und schwache Eindrücke hinterließen. Es sei übrigens bemerkt, daß mit einer Ausnahme als einzige zeitgenössische Werke sämtlicher Abende nur zwei Klavierwerke G. R. Schmid's zum Vortrag gelangten, seine „Robertanz“-Variationen und die List-Paraphrasen. Die rühmliche Ausnahme bildeten Klavier-Präludien des Schülers der Anstalt W. A. Serd, die durch Lydia Serd ausgezeichnete aufgeführt wurden. Das Problem eines Spagierganges durch alle Tonarten wird hier durch eine Reihe von 24 in der Stimmung zusammengefaßten, reliefartig wirkender Szenenbildchen zu lösen versucht. Einzelne der 16 zum Vortrag Ausgewählten sind sehr zart und innig, andere wieder haben neuen, intimem malerischen Reiz auch viel kostete Akrobatik. Notwendigerweise bedingt aber der rasche Wechsel so vieler Momentaufnahmen eine gewisse vorzeitige Ermüdung. Trotzdem ließ die interessante Aufführung eine starke Individualität erkennen, die wenigstens auch mit dem Herzen musiziert und nicht allein mit dem Intellekt experimentiert. G. Sch.

können, indem man alles unterdrückt; denn schließlich müßte man doch wiedererkennen, was man zerstört, wie in Russland, wo man die Arme unterdrückt habe, aber die alten Generale habe wieder zurückrufen müssen.

Die Abstimmung der Kammer über die Wahlvorlage endete mit einem vollen Siege der Regierung und der bedingungslosen Unterwerfung der Popolari. Mit 303 gegen 140 Stimmen wurde ein Vertrauensvotum für Mussolini angenommen.

### Die Münchener Nationalsozialisten bekommen von der Polizei Viehe.

Aus München wird berichtet: Die Salatenkreuzer wollen das Turnfest beherrschen! In diesem Zweck hat Hitler u. a. seit einigen Tagen auf großen Plätzen sein persönliches Auftreten in zwei Versammlungen im Circus Krone angeordnet, in denen auch die Führer der völkischen Bewegung in Österreich und in der Tschechoslowakei auf die völkischen Turner losgelassen werden sollen. Die erste Versammlung fand am Samstag vormittag statt. Es sprachen Esser, Hitler und Knirsch aus Böhmen, deren Eingang in die Manege von einer im Ständehaus und mit Fahnen und Standarden aufziehenden schwarzblauen uniformierten Hofschartruppe begleitet war. Alle drei Redner beschimpften und verleumdeten in ungewöhnlich scharfen und höhnischen Ausdrücken die Regierung und die Parlamente, deren Mitglieder Hitler als Revolutionäre bezeichnete. Die Staatsform mußte sich den Titel Schandrepublik gefallen lassen. Auch Esser legte nicht die geringste Zurückhaltung auf. Unter Beifallsgebrüll verkündete er die Bekreuzung Ehrhardts in Leipzig und überschüttete dabei den Staatsgerichtshof mit Hohn und Spott. Ganz München mußte die nächsten Tage im Zeichen des Salatenkreuzes stehen, und das Turnfest mußte ein Märchen in der Geschichte der völkischen Bewegung werden.

Die uniformierten Salatenkreuzer und Hofschartruppe bildeten nun unter dem Kommando des Stabschiffleutnants Ludowick — des gleichen Burschens, der kürzlich wegen Erstürmung des Hotels Grünwald vom Volksgericht München mit seinen anderen Kumpanen freigesprochen wurde — einen Zug, um mit wehenden Fahnen ins Stadtimmer zu ziehen. Der Wachmeister eines an Ort und Stelle befindlichen kleinen Polizeiaufsehers suchte die Leute von ihrem Treiben abzubringen und drang darauf, die Parteifahne einzurollen. Vergeblich! Der Zug setzte sich in Bewegung. Voran eine Salatenkreuzfahne und völkische Turner, in der Mitte die uniformierten Hofschartruppe mit ihren Standarden und weiteren Fahnen. Nach kaum 500 Metern Marschkolonne trat ihm im Torbogen des Verkehrsministeriums ein starkes Schutzmannsaufgebot zu Pferde und zu Fuß entgegen und machte, da die Spitze des Zuges Widerstand leistete, alsbald von der blanken Waffe und dem kommissprühenden Gebrauch. Da der Widerstand, der den Polizeimannschaften an Zahl vielfach überlegen Menge immer bestiger wurde, ging die Polizei mit aller Schärfe vor. Die berittenen Polizisten sprengten mitten in die Fußkolonne hinein, die Mannschaften zu Fuß gebrauchten ihre Hieb- und Stichwaffen mit der ganzen Kraft zur Verfügung stehenden Kraft. Der bestigste Widerstand konzentrierte sich um die Fahnen, die aber bald in den Besitz der Polizei gelangten. Innerhalb drei Viertelstunden (zwischen 12 und 1 Uhr) war dieser erste Versuch der Salatenkreuzer, als alleinige Herrscher in München aufzutreten, durch das Eingreifen der Polizei vereitelt.

Die eigentlich schuldigen Drahtzieher der Demonstration sind die Redner in der vorangehenden Versammlung, die mit großen Worten davon sprachen, die wahren Führer müßten sich an die Spitze der Bewegung stellen, nachher aber im Auto das Weite suchten. Der eigentliche Urheber der Demonstration ist der satism bekannte Christian Weber, der von der Münchener Parteileitung der Nationalsozialisten, der die anfänglich zaudernden Leute aufforderte, sie sollten nur marschieren, während er selbst den Zug auf einem Motorrad begleitete. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei war von dem tapferen Weber keine Spur mehr zu sehen.

### Kurze Nachrichten.

Newport, 15. Juli. Der Reichsanwalt wendet sich in einem an den Präsidenten Harriman von der United America Linie gerichteten Briefkasten an das amerikanische Volk und spricht dabei die Hoffnung aus, daß die Völker von Amerika und Deutschland sich in wechselseitiger wirtschaftlicher Arbeit zusammenschließen. Den Anlaß zu dieser Kundgebung bildet die für morgen erwartete Ankunft des neuen Dampfers „Albert Ballin“.

Berlin, 17. Juli. Im Reichsfinanzministerium tagt zurzeit eine achtgliedrige Kommission, die sich aus Regierungsdirektoren, Arbeitnehmern und Arbeitgeberern zusammensetzt und welche die neuen wertbeständigen Löhne und Gehälter für die Staatsarbeiter und Beamten festsetzen soll, zusammenzugleich fanden auch im Reichsarbeitsministerium mit den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen Besprechungen über

### Die deutschen Frauen in Rom.

Es mag interessieren, wie die deutschen Frauen, die kürzlich auf dem Stimmrechtskongress in Rom sprachen, von den Neutralen gesehen und beurteilt werden. Wir entnehmen den nachstehenden gekürzten Bericht der „St. H. J. mer Zeitung“ „Nya Dagligt Allehanda“:

Es war am Tage vor der Eröffnung des Frauenstimmrechtskongresses, als wir, einige Damen, am Mittagsisch des Hotels saßen und Ereignisse, Eindrücke und Personen kommentierten. Als die Rede auf die deutschen Teilnehmerinnen an der Konferenz kam, riefen wir sofort: „Ja, die Arme, die werden gewiß ein verheißenes Daem führen müssen.“ Denn die deutschen Damen saßen so bleich und betäubt aus neben den anderen Kongressdamen. Oder wie leicht bildeten wir uns das bloß ein, weil sie nicht ebenjole elegant gekleidet waren wie die übrigen?

Später im Verlaufe des Kongresses erhielten wir jedoch Veranlassung, unsere Worte zurückzunehmen. Die Plätze der Deutschen waren nämlich durchaus nicht verstedt, trotz des Kummer und der einfachen Kleider. Denn die deutsche Delegation bestand aus so wirklich hervorragenden Frauen, daß sich ihre Worte und Anregungen unbedingt geltend machen mußten in einer Versammlung, aus der die Kriegsfeindschaft verbannt war. Und wenn auch die Frau in ihrem Innern tief und groß war, tiefer und größer, als es in ihren Blicken geschildert stand und mehr als wir ahnen konnten, ließen sie sich doch nicht in ihrer Handlungskraft oder in ihren Kundgebungen vor dem Publikum hemmen. Man empfand bei den ernst denkenden und tief fühlenden deutschen Frauen etwas von dem vornehmen noli me tangere, was einen mit Ehrfurcht erfüllt und stille Fragen und Beantworten auf die Lippen bringt. Ihre Leiden und Entbehrungen trugen sie tapfer und stolz, sie ließen sich nicht in den Staub biegen und erlahmen nicht, sondern suchten den Blick davon abzuwenden. So kann Leiden einen Menschen läutern und erheben, daß er von niemand ins Dunkel hinabgestoßen werden kann.

die Frage der werbeständigen Wöhne in den Privatverleihen.

Merkt, 14. Juli. Die Reichsbezugsliste für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den 11. Juli auf 510 (1913/14 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (16. 100) beträgt somit 2,3 Prozent.

Leipzig, 15. Juli. Die Ermittlungen über die Flucht Ehrhards haben, wie die „Neue Leipz. Zig.“ meldet, folgende Hauptpunkte ergeben: Am Freitag nachmittags in der 6. Stunde ist vor dem Hotel „Deutsches Haus“, das in unmittelbarer Nähe der Gefangenenanstalt gelegen ist, ein offener Kraftwagen beobachtet worden, dessen Motor lief. Kurz vor 6 Uhr erschienen 3 weitere Personen in eiligem Lauf, bestiegen das Auto und fuhren sofort in schnellem Tempo davon. Von den Personen, die in den Wagen stiegen, trug einer einen blauen Anzug; dieser dürfte Ehrhardt gewesen sein.

Der Oberreichsanwalt hat in München die Prinzessin Margarete v. Hohenzollern-Dehringen, die in der Ehrhardt-Sache wegen Begünstigung angeklagt ist, am Samstag wegen Mordverdachts verhaftet und bereits nach Leipzig überführen lassen. Haftbefehle wurden ferner erlassen gegen Professor Carl Schöpfer in Schafflach, der jüngst Vorsitzender des Ordnungsbundes geworden ist, und gegen den Studenten Franz Lindig. Beide sind gleichfalls in die Ehrhardt-Angelegenheit verwickelt. Der Haftbefehl gegen Schöpfer ist nicht durchgeführt worden, da dieser laut ärztlichen Gutachtens nicht transportfähig ist. Der Aufenthalt Lindigs ist noch nicht ermittelt.

München, 16. Juli. Der „Börsliche Beobachter“, das Organ der Nationalsozialisten hatte am Samstag wegen des Zusammenstoßes der Nationalsozialisten mit der Polizei eine Extrazusatzgabe veranfaßt. Die Nummer, wie auch aufreizende Flugblätter der Nationalsozialisten wurden wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt beschlagnahmt, der „Börsliche Beobachter“ auf acht Tage verboten.

München, 17. Juli. Das 13. deutsche Turnfest ist in seinem weiteren Verlauf ohne Störung vor sich gegangen. Der Festzug ist nicht nur der größte, sondern wohl auch der farbenprächtigste und lebhafteste aller deutschen Turntage gewesen. In zwei Zügen, deren jeder rund 100 000 Teilnehmer zählte, marschierten die Turner und Turnerinnen von zwei verschiedenen Plätzen der Stadt in entgegengesetzter Richtung aneinander vorüber. Die Spitze des ersten Zuges bildeten die Turner aus dem besetzten Gebiet. Mit entlostem Jubel, Fahnen und Tischerschwenken begrüßte die Menge, die die mit Fahnen und Girlanden geschmückten Straßen füllte, die Saar-, Rhein- und Ruhrländer, Pfälzer wie Westfalen. Es schlossen sich an die Badener der Deutsche Turnerkreis der Tischschloßwaise und ein Teil des deutschen Nordens. Den Schluß dieses Zuges bildete der Deutsche Turnbund der Tischschloßwaise und der Südbadener. Den Gegenzug eröffneten die Brüder aus dem Oberrhein, denen gleichfalls immer wieder zugestimmt wurde. Ebenso fanden die zahlreichen Vertreter der deutschen Turnvereine im Auslande besondere Aufmerksamkeit. Zwischen den einzelnen Stämmen bereicherten Festwagen der Münchener Röhre mit dem Zeichen ihrer Gewerben und Gruppen aus der deutschen Vergangenheit, die Linien der Röhre. Am großartigsten gaben Kanonenschüsse dem Zuge Halt: Ein kurzer Trommelwirbel, die Fahnen senkten sich, die Purpore verstummen, die Kirchenglocken erklangen und unter den Klängen der in den Straßen aufgestellten Kapellen sangen die jugendlichen Turner und Zuschauer im Gesange an die im Weltkrieg gefallenen Turnkameraden das Lied „Ich hab' einen Kameraden“. Nach diesem ergreifenden Akt ging der Zug weiter. Die Aufstellung zu den allgemeinen Freiübungen am Nachmittag, der etwa 35 000 Turner, also mehr als das Doppelte der Teilnehmer in Leipzig, beanspruchte den größten Teil der Theresienwiese. Die Vorübungen selbst unter den Klängen der Musik boten ein überwältigendes Bild. Nach den Freiübungen waren noch Entscheidungskämpfe im Laufen, Springen und Kugelstoßen.

DZ. Aus der eisässischen Kalilindustrie. Nach französischen Mitteilungen hat die Produktion in den eisässischen Kaliminen in den letzten Monaten eine starke Steigerung erfahren. Sie wird gegenwärtig auf 245 000 Tonnen Rohsalz monatlich geschätzt, was einer Jahresproduktion von 3 Millionen Tonnen gleichkommt, während im letzten Friedensjahr 1913 sich die ganze Jahresproduktion auf 350 000 Tonnen gestellt habe. Allerdings sind 17 neue Lager angebohrt worden, und man hofft, die Produktion auf 4 Millionen Tonnen jährlich zu steigern. Dies würde ungefähr der Hälfte der gesamten europäischen Kaliproduktion entsprechen. (Vermutlich sollen diese Mitteilungen einen Trost für die Mißerfolge im Ruhrgebiet darstellen.)

Es zeigte sich, daß die ganze deutsche Delegation aus solchen Frauen bestand. Jedes ihrer Worte trat auf dem Hintergrund erlebten Entsetzes hervor, was zur Folge hatte, daß sie schwerer wiegen als anders. Wenn eine Deutsche auf die Straße trat, konnte sie immer gespanntes Interesse und warmen Beifall sicher sein. Ja, es ist ganz bemerkenswert, daß ein paarmal, als die Deutschen sprachen und der Kongreßsaal mit zufällig italienischen Gästen gefüllt war, diese die deutschen Reden ganz aufrecht eifrig beklatschten. Und als die deutschen Teilnehmerinnen ihre Beiträge zu einer rein sachlichen Diskussion lieferten, wurden diese in einer Klarheit, Folgerichtigkeit und mit einem Wissen vorgebracht, um die ihnen kaum jemand die Ehre streitig gemacht hätte. Einige von den deutschen Damen waren übrigens ungewöhnlich gebildet und so gründlich eingeweiht in die Gegenstände, daß es mitunter fast ein bißchen des Guten zu viel wurde. Ungeteilt angenehm waren dagegen ihre Fertigkeiten im Gebrauch der Sprachen. Während die Italienerinnen darauf beharrten, in Dantes schönere Sprache zu sprechen und die Engländerinnen in ungehinderter Gemohnheit sich ihrer Muttersprache bedienten, waren die Deutschen hochherzig genug, nicht nur auf die Übersetzung ihrer Reden zu verzichten, sondern auch ihre eigenen Reden in englischer oder französischer Sprache zu halten. Die meisten von ihnen beherrschten diese Sprachen fließend und einige verdammtselbst ihre Reden selbst.

An der Spitze der deutschen Delegation standen Uebe Schreiber-Krieger und Dr. Gertrud Bäumer. In ihrem Äußeren sind die beiden reine Gegensätze. Doch deutsche Energie und deutsches Wissen füllt man bei beiden. Uebe Schreiber-Krieger ist auf dem Gebiete der politischen und sozialen Arbeit eine der bekanntesten Frauen ihres Landes und seit mehreren Jahren Vorstandsmitglied des Internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht. Dr. Bäumer war als Repräsentantin der deutschen Regierung nach Rom gekommen. Sie gehört dem deutschen Reichstag an. Diese ihre politische Mitarbeit und ihre Erfahrung im politischen Spiel verleiht ihren ersten Worten eine erhöhte Autorität, als Parteilichkeit auf dem Kongreß behandelt wurden und sie die Notwendigkeit betonte, daß die Frauen nicht wie die Männer sich durch Parteipolitik binden und verblenden lassen sollten. Das populärste Mitglied der deutschen Delegation war doch

### Badische Uebersicht. Badischer Landtag.

Die heutige Landtagssitzung fällt wegen der Feuerbestattung des verstorbenen Wg. Strobel aus. Ein großer Teil der Abgeordneten hat sich nach Mannheim begeben. Die Mittwochssitzung beginnt bereits morgen 10 Uhr.

Zum Einschleiden des Wg. Strobel schreibt der „Badische Beobachter“: Der Verewigte war ein überzeugter und grundsätzlicher Sozialdemokrat und damit unser Gegner. Aber er war auch ein Politiker von großen Gesichtspunkten und jeder Kleinräuerei abhold. Vornehm und sachlich suchte er den politischen Kampf zu führen und auch dem Gegner Verständnis für seine Anschauungen zu zeigen. Davon legte die Art, wie er seine Reden vorzubereiten pflegte, Zeugnis ab. Auch nach der Seite wird der Verewigte vermisst werden.

### Ein zeitgemäßer Justizverlaß.

N.-S. Karlsruhe, 16. Juli. Mit Recht wird allenthalben darüber geflagt, daß zwischen der Justizpflege und dem Empfinden des Volkes nicht jene verständnisvolle Beziehung besteht, die eigentlich im Interesse des Staatsganges zu wünschen wäre. Es ist nicht immer die Weltfremdheit der Richter, die Mißverständnisse hervorruft und zu Tadel Anlaß gibt, sondern ebenso sehr ist es die Unkenntnis juristischer Dinge, die das Publikum leicht zu ganz falschen Anschauungen und Beurteilungen verleitet.

Von Urteilsprüchen, die, wie z. B. der im Fischenbachprozeß, ganz zweifellos als Fehlurteile oder als aus parteipolitischen Befangenheit herausgeborene Urteile bezeichnet werden müssen, sei in diesem Zusammenhang abgesehen. Sie richten sich ganz von selbst. Hier handelt es sich vielmehr um jene Maßnahmen der Justiz und um jene Urteile der Gerichte, die nur auf Grund sorgsamster, pflichtgemäßiger Erwägung entstanden sind und sich sachlich durchaus verantworten lassen. Und gottlob dürfen wir feststellen, daß die große Mehrheit der Justizmaßnahmen und der Urteilsprüche zu dieser Kategorie gehört. Zum mindesten gilt das für Baden.

Schon oft ist der Wunsch laut geworden, das Publikum besser über die Aufgaben und Zwecke der Rechtspflege, sowie über die Tätigkeit der Gerichte zu orientieren und so Unkenntnis, Vorurteile und Mißtrauen zu beseitigen. Wer Gelegenheit hat, sich mit Laien über juristische Dinge zu unterhalten, der wird immer wieder die Wahrnehmung machen, daß in der Tat schon allein die faktische Unkenntnis der wichtigsten juristischen Voraussetzungen sehr groß ist; man braucht sich sonst nicht zu wundern, wenn diese Unkenntnis dann zu vornehmlichem Tadel und Mißtrauen führt.

Die beste Aufklärungsarbeit kann natürlich nur durch die Presse geleistet werden, und zwar wohl zunächst durch die Gerichtsberichterstattung selbst. Diese Gerichtsberichterstattung gilt es, so zu fördern und so zu unterstützen, daß sie die nötige Aufklärung beschaffen kann. Läßt sich diese Förderung verwickeln, so wird erstens einmal die Gerichtsberichterstattung selbst auf ein höheres Niveau gehoben werden können, ferner wird aber auch in der Tat die Möglichkeit einer besseren Aufklärung gegeben sein. Die Gerichtsberichterstattung würden sich nicht mit kurzen und oft unzulänglichem Referaten begnügen, sondern sie würden, da sie nunmehr in der Lage wären, in das Wesen des Prozesses selbst besser einzudringen, die Zusammenhänge klar hervortreten lassen und Verständnis erwecken für den Gang der Verhandlung und für die Eigenart des Urteils. Sie würden schließlich auch darauf hinweisen können, daß der Richter an den Wortlaut und den Sinne der Gesetze gebunden ist, daß das Gesetz manchmal mit dem tieferen Sinne des Lebens kollidieren kann, und daß es dann für den Richter besonders schwer ist, ein Urteil zu fällen, das sowohl dem Gesetz, wie dem Empfinden des Volkes genügt.

sicher Jean Marie Stritt. Ihre kleine zarte Erscheinung konnte man in jeder Versammlung sehen und ihre schalen wehmütigen Blide entdeckte man sofort in der Menge. Frau Stritt war früher Schauspielerin, was man noch etwas, aber sehr angenehm bemerkte, wenn sie als Rednerin auftrat. Ihre Ausführungen waren ausgezeichnet gestimmt und wurden in einer Art vorgetragen, die das Publikum in atemloser Spannung hielt. Frau Stritt ist die große Idealistin, die sich in höheren Sphären bewegt, in Theorien und Träumen. „Das ist ja gerade das allererste, was wir noch haben“, lächelt sie etwas wehmütig. Sie wohnt schöne Träume um Frauenfragen und um den Einsatz der Frau in die Gesellschaftsmaschinerie. „Erst jetzt, nachdem wir das Stimmrecht bekommen haben, erst jetzt beginnt unsere Arbeit.“

Eine Enzyklopädie der Weltliteratur. Die Mademäße Verlagsgesellschaft Athenion, bekannt durch das monumentale Burger-Brindmannsche Handbuch der Kunstwissenschaft, bringt jetzt eine Enzyklopädie der Weltliteratur heraus, ein Unternehmen von großartigen Formen. Der Herausgeber dieses von zahlreichen Universitätslehrern und Fachgelehrten bearbeiteten „Handbuchs der Literaturwissenschaft“ ist Oskar Walzel. Es erscheint in 10 Bänden in einer Form mit etwa dreitausend Illustrationen, farbigen Tafeln, Handschriftproben, Facsimiles usw. Religiös wird diese neue Weltliteraturgeschichte die modern philosophisch-ästhetische Betrachtung der Dichtwerke herausarbeiten, der gegenwärtige Stand der ausländischen Forschung wird überall berücksichtigt; die Enzyklopädie als Ganzes will ein Denkmal deutscher Wissenschaft sein, gleichzeitig Gemeingut des deutschen Volkes werden. Zu den Mitarbeitern gehören u. a. Beske-Leipzig, Hebe-Berlin, Frings-Bonn, Gebl-Württemberg, Heib-Heidelberg, Heuser-Basel, Kappelmacher-Wien, Keller-München, Kämpfer-Dresden, Körner-Braun, Komnarski-Greifswald, Krammer-Leipzig, Kahfeld-Frankfurt, Hod-Wien, A. G. Kober-Berlin. Zunächst gelangen zur Ausgabe: Walzel, O. und Gebl, H. im 1. Band: Die Dichtung, die romanischen Literaturen (19/20. Jahrhundert von Heib, Renaissance von Kämpfer-Kahfeld); Heib, Englische Literatur des 19./20. Jahrhunderts; Gebl, Altgermanische Literatur; Kober, neuere nordische Literaturen.

Streitigkeiten hat der badische Justizminister Trunk dieser Lage einen Erlaß an die Gerichte ergehen lassen, in welchem er einem aus Pressekreisen an ihn herangetragenen Wunsch entspricht und die Gerichte ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Gerichtsberichterstattung im weitgehendsten Maße unterstützt werden möge. Weiter aber wird den Gerichten zu erkennen gegeben, daß es auch ihre Aufgabe ist, selber durch geeignete Veröffentlichungen in der Presse eine bessere Aufklärung in die Bevölkerung zu tragen und damit der Erkenntnis den Weg zu bahnen, daß die Rechtspflege eine Sache des ganzen Volkes und eines jeden Volksgenossen sein muß.

Auch diese zweite Anordnung wäre in der Tat bestens geeignet, im Sinne einer zweckmäßigen Aufklärung zu wirken. Denn der Richter würde so Gelegenheit bekommen, unmittelbar von sich aus unter Verwertung seines Fachwissens das Publikum zu belehren und ihm klar zu machen, warum und das betreffende Urteil oder die betreffende Maßnahme so und nicht anders ausfallen konnte.

Wenn der badische Justizminister von der Presse aller Richtungen erwartet, daß sie für diese seine Bestrebungen Erkenntnis zeigen möge, so möchten wir unsererseits annehmen, daß diese Erwartung sicherlich nicht getäuscht werden wird. Und einzelne Blätter des Landes, darunter auch sozialdemokratische, haben dem Erlaß des Justizministers im Prinzip bereits durchaus zugestimmt. Auch wir meinen, daß hier der richtige Weg gezeigt wird, der einzige Weg sicherlich, der wirklich zur Anbahnung eines besseren Verständnisses zwischen Rechtspflege und Volksempfinden führt.

### Die Rhein-Bodensee-Schiffahrt.

Rom Bodensee wird uns berichtet: Am Samstag fand in St. Margarethen im St. Gallischen Rheintal, also an jenem Ort, an dem die Schiffahrt Rhein-Bodensee ihr Endziel sucht, die Jahresversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für die Schiffahrt Rhein-Bodensee statt. Der Vorsitzende, Dr. Saule, begrüßte neben den Vertretern des Bundes, des eidgenössischen Departements des Innern und des eidgenössischen Wasserwirtschaftsamtes, Abordnungen der Regierungsräte von Basel, Aargau, Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Appenzel und Graubünden, dann zahlreiche Städtevertreter, eine Abordnung der badischen Landesregierung, Vertreter der Schiffahrtsverbände von Konstanz, Stuttgart, Basel, von Handelskammern, interessierten Gemeinden und industriellen Großunternehmungen.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten, gab Dr. Saule Kenntnis vom Beschlusse des Zentralausschusses über die Projektionsarbeiten für die Rheinstrecke Eglisau-Schaffhausen und bemerkte dabei, daß Baden mit seinen Vorarbeiten bereits zu Ende sei und daß deshalb auch die des Nordostschweizerischen Verbandes zu Ende geführt werden müßten. Aus 12 vorliegenden Projekten seien drei in die engere Wahl gestellt worden. Die Ausarbeitung der Pläne sei den Firmen Wuf u. Co. in Basel und Dr. Ing. Versöhinger, Zürich, übertragen worden. Die finanziellen Mittel zur Ausarbeitung reichen aber noch nicht hin, so daß weitere 20 000 Franken flüssig gemacht werden müssen.

Dann sprach Dr. Versöhinger über „Aktuelle Rheinfragen“. Die erste Etappe hatte vor allem die Feststellung der Möglichkeit einer Rhein-Großschiffahrt gebracht, die zweite Etappe bringe die Projektion des Ausbaues der oberrheinischen Wasserstraße, während die dritte Etappe, allerdings erst nach einem Vierteljahrhundert, die Ausführung und Beendigung bringen würde. Zum Schluß beschäftigte sich der Redner mit den aus dem Pariser Vertrag sich ergebenden Konsequenzen für die Rheinschiffahrt, und dem Kompromisse der Rhein-Zentralkommission.

Wertvolle Ergänzungen fanden die Ausführungen Dr. Versöhingers durch das Referat von Oberbaurat Altmayer-Karlsruhe über den Stand der Projektionsarbeiten im Abschnitt Basel-Eglisau. Aus dem bereits von der badischen Regierung geschaffenen Vorentwurf soll mit nächstem der definitive Bauplan herauswachsen, der für die Ausbuchtung des Rheines oberhalb Basel, für Schiffahrt und Kraftausnutzung das technisch und wirtschaftlich Beste bringen dürfte.

Dann gab Oberingenieur Böhi Erläuterungen über die internationale Rheinegulierung, insbesondere den Dipoltsauer Stich, dem dann am Nachmittag ein Besuch abgestattet wurde. Bei dieser Fahrt fand ein gemeinsames Mittagessen statt, das durch Toaste von Regierungsrat Dr. Rächler-St. Gallen, Gemeindevorstand Eglisau, St. Margarethen, Nationalrat Dr. Wiescher und dem Schiffahrtspräsidenten Rünzler-Wal genützt wurde. Auch beim Besper in Aislätten wurden abermals Reden gehalten und zwar u. a. von Oberbaurat Altmayer-Karlsruhe und Kommerzienrat Stiegeler-Konstanz.

### Austritte aus der evangel. u. kathol. Kirche und Mischehen in Baden im Jahre 1922.

Die Zahl der Austritte aus der katholischen und evangelischen Kirche, die nach Kriegsende in unserm Land erheblich zugenommen hatte (vergl. „Statistische Mitteilungen“, Jahr 1922 S. 83), ist im Berichtsjahre 1922 zurückgegangen. Im Jahre 1921 hat die Gesamtzahl der Personen, die ihren Austritt aus der katholischen oder evangelischen Kirche bezirksamtlich angemeldet haben, 3898 betragen (einschließlich Kinder), und zwar bei der evangelischen Landeskirche 2021, bei der katholischen 1877 Personen; im Jahre 1922 beträgt die Gesamtzahl 2443, also fast die Hälfte weniger wie im Jahre 1920. Auf die evangelische Landeskirche entfallen 1241, auf die katholische 1202 ausgetretene Personen. Vergleichsweise sei angeführt, daß bei der letzten Volkszählung, bei der die Religionszugehörigkeit ermittelt worden ist (im Jahr 1910), von 100 der Gesamtbevölkerung 69,3 römisch-katholisch und 30,7 Angehörige der evangelischen Landeskirche waren.

Unter den 2443 Personen, die sich im Jahre 1922 von ihrer Kirche abgewandt haben, befinden sich 237 evangelische, die zur katholischen Kirche und 487 katholische, die zur evangelischen Kirche übergetreten sind.

Wie in den Vorjahren entfällt auch im Jahre 1922 die größte Zahl von kirchlichen Austritten auf die Bezirke Mannheim (831), Karlsruhe (346), Pforzheim (247), Freiburg (222), Konstanz (158), Heidelberg (91), Bruchsal (57), Aislatt (46).

Im Vergleich zu andern Ländern ist zu erwähnen, daß in Württemberg der Anteil der aus der evangelischen Landeskirche ausgetretenen Personen an der Gesamtzahl der Evangelischen im Jahre 1920 (neuere Angaben für Württemberg liegen nicht vor), 0,1 beträgt, also so viel wie in Baden (im Jahre 1922); erheblich größer ist die Zahl der Kirchenaustritte in Thüringen, wo im Jahre 1920 von 1,4 Millionen Evangelischen 35 957, d. h. 2,5 Prozent, ausgetreten sind.

Die Zahl der in Baden im Jahre 1922 geschlossenen Mischehen beträgt 4468, also annähernd so viel wie im Vorjahre

(4466). Der Anteil der Mischehen an der Gesamtzahl der Ehen ist infolge Rückgangs der Eheschließungen von 17,1 im Jahre 1921 auf 18,9 im Jahre 1922 gestiegen, bleibt daher immer hin noch erheblich hinter dem Prozentfuß der Kriegsjahre (rund 23) zurück. Am geringsten ist die Zahl der Mischehen in den vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken Bogberg (1,8 Prozent), Laubersbichsheim (2,5), Breisach (3,2), Bonndorf (3,3), Ettenheim (3,8), Bühl (4,4), Engen (4,6), Eppingen (5,1), Pfullendorf (6,9), Rosbach (6,7) usw., am höchsten in den großen Städten Mannheim (39,8), Karlsruhe (35,3), Freiburg (33,1), Heidelberg (32,9), Konstanz (31,1), Pforzheim (26,5). Unter den im Jahre 1922 in Baden erstmals heiratenden Landwirten befinden sich nur 47 (d. h. 1,8 Prozent), die eine Mischehe eingegangen haben. Bei den Akademikern konnte bei den Fabrikarbeitern beträgt der Prozentfuß der Mischehen 22.

### Zweigniederlassungen außerbadischer Aktiengesellschaften in Baden.

Das Statistische Landesamt bringt in seinen „Mitteilungen“ zum ersten Mal eine Darstellung der außerbadischen Aktiengesellschaften, die in unserm Land Zweigniederlassungen haben. Wenn auch eine genaue Erfassung dieser Gesellschaften erst bei der nächsten gewerblichen Betriebszählung möglich sein wird, so läßt sich aus den bisherigen Erhebungen doch schon die große Bedeutung dieser außerbadischen Unternehmungen für das Wirtschaftsleben Badens erkennen.

Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, haben 127 außerbadische Aktiengesellschaften — das ist ein Drittel der badischen Aktiengesellschaften in unserm Land — bei uns Zweigniederlassungen. In 91 Fällen handelt es sich um Fabrikationsbetriebe, in denen zusammen rund 18 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, davon 16 Betriebe mit 4 1/2 Tausend Arbeitern in Mannheim und 4 in Karlsruhe mit 2 100 Arbeitern. 19 Unternehmungen entfallen auf das Textilgewerbe, je 13 auf die Textilindustrie und auf das Baugewerbe, 11 auf die Maschinenindustrie, 10 auf die chemische Industrie usw. 33 Zweigniederlassungen dienen ausschließlich dem Handel und dem Verkehr, hienunter fallen vor allem 20 Filialen außerbadischer Banken. Endlich unterhalten außerbadische Unternehmungen aus dem Bau-, Maschinen- und Elektrozweig bei uns Ingenieurbüros, Bau-, Betriebsbüros, Reparaturwerkstätten u. dergl.

Das Aktienkapital der außerbadischen Aktiengesellschaften in unserm Land Fabrikationsbetriebe haben, beläuft sich auf rund 3 Milliarden Mark.

Eine Darstellung des Hauptzweiges der in Betracht kommenden außerbadischen Aktiengesellschaften ergab, daß dieser bei ungefähr der Hälfte der Gesellschaften in Preußen liegt, darunter bei 29 in Berlin. Das Ausland ist, soweit bis jetzt einwandfrei festgestellt, mit 15 Gesellschaften beteiligt, darunter die Schweiz mit 12.

### Kurze Nachrichten aus Baden.

#### Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Gesamtsitzung. Sitzung am 9. Januar 1923. Vorsitz: Bartholomae. — Herr Liebmann wird zum Verwaltungsrat gewählt, zum Vertreter bei der nächsten Kartelltagung wird Herr Bartholomae bestimmt. Sie wird im September stattfinden. Vorort ist Heidelberg. — Der von der Hamburger Universität beauftragte Schriftenaustausch wird untergeleitet. — Den Rest der Sitzung füllen Verwaltungsausschüsse.

Phil.-hist. Klasse. Sitzung am 12. Mai 1923. Vorsitz: Bartholomae. — Der Indogerman. Gesellschaft wird der jährliche Unterstützungsbetrag auf 10 000 M. erhöht. — Der vom R. Instituto Lombardo di Scienze e Lettere und von der Washington University angelegte Austausch der Rendiconti bzw. Humanistic Series mit unsern Sitzungsberichten wird untergeleitet. — Der Sekretär legt eine Abhandlung von Prof. Dr. Kinstka-Heidelberg vor: „Sed ammoniacus, Naphthalin und Salmial“, die in die Sitzungsberichte aufgenommen werden soll. Der Verf. verfaßt darin die Übertragung des Namens Sed ammoniacus auf den im 8./9. Jahrhundert von Volfrid nach Persien eingeführten mineralischen Salmial (Naphthalin) bei Ehren und lateinischen Alchemisten und gibt eine neue Ethymologie des bisher nicht erklärten orientalischen Namens.

Sitzung am 7. Juli 1923. Vorsitz: Bartholomae. Es wird dem Sekretär zum Abdruck in den Sitzungsberichten eine Abhandlung des a. a. Mitgliedes Herrn Spiegelberg vorgelegt: „Ägyptische Verpfändungsverträge und Vermögensabtretungen“, es sind das demotische Kaufverträge aus dem 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr., in denen ein Mann sein gesamtes gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen einer nicht zur Familie gehörigen Frau gegen die Verpflichtung verkauft, daß

sie für ihn nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode sorgt, indem sie sein Begräbnis übernimmt. — Herr Manfies Bericht über die nunmehr geführte Veröffentlichung der Ergebnisse, die durch die von der Heidelberger phil.-hist. Klasse im Verein mit der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft veranstalteten Grabungen in Ägypten gewonnen wurden, wird mit Dank entgegengenommen. Desgl. die des Herrn v. a. Duhan über die Veröffentlichung der Resultate der Untersuchungen des Mamissi-Denkmal sowie über die Vollenendung eines weiteren Bandes der Loebelmann'schen Untersuchungen römischer Vasen. — Die Klasse übernimmt es auf Wunsch der Stadt Eberbach, ein Preisauschreiben über die Anfänge der Stadt (aus Anlaß des 700jährigen Bestehens im Jahre 1927) zu erlassen und die eingehenden Arbeiten zusammen mit dem Herrn Bürgermeister von Eberbach zu prüfen. — Zum Vorsitzenden des Ausschusses für die Geschichte der Universität wird an Herrn Ondens Stelle Herr Hampe gewählt. — Der Rest der Sitzung wird von geschäftlichen Fragen in Anspruch genommen.

Sturmshaden. Das von einem orkanartigen Sturm begleitete Gewitter in den Abendstunden am Sonntag, den 15. d. M. hatte auch das Gesehnde der Leitungen der Badischen Landeselektrizitätsversorgung, und zwar hauptsächlich nördlich Karlsruhe in Mitleidenschaft gezogen. Während durch entsprechende Umschaltungen dem größten Teil der Konsumenten am gleichen Tage der unentbehrliche Strom wieder zugeführt werden konnte, war dieses trotz der sofort in Angriff genommenen Instandsetzungsarbeiten bei einigen Gemeinden leider erst im Laufe des Montags der Fall, da die Herbeischaffung neuer Holzmatte zur Auswechslung der getrockneten einige Zeit in Anspruch nahm.

DZ. Katholischer Jugendsonntag. Das Fest des seligen Bernhard von Weiden, der 29. Juli, soll auf Anordnung des erzbischöflichen Ordinarius als Jugendsonntag gefeiert werden. Die Vereine sollen aufgefordert werden, an diesem Tage geschlossenen die hl. Sakramente zu empfangen. In der Predigt soll den Gläubigen das segensreiche Wirken der kirchlichen Vereine für die heranwachsende Jugend vor Augen gehalten werden, auch so, eine Kollekte zur Förderung der kirchlichen Jugendarbeit stattfinden. Der Jugendsonntag soll vor den unheilvollen Einflüssen der jugendwärtigen Zeiten auch die Jugend warnen.

Mein Heimatland, Heft 3, 1923. Mätker für Volkskunde, Heimat- und Denkmalschutz, ländliche Wohlfahrtspflege, im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Erich Busse, Freiburg. Das neue Heft „Mein Heimatland“ zeigt in einem Aufruf einen für die meisten Glieder der stets wachsenden Gemeinschaft erfüllbaren Weg zur künftigen Erhaltung des wertvollen Schrifttums. Wieder ist das Heft reich an Beiträgen und Bildern. Dr. J. Müllers, Freiburg, erzählt von alter Frühlingsbräuchen aus einem fränkischen Dorf, vom Tobausstragen und vom Waischen. In ihm erhebt dem Fränkischen ein neuer Heimatländer, neben dem schon rühmlich bekannten Emil Baader, Breisingen, der auf eine halberverpessene fränkische Burg führt und mit seinem Dichtersinn die Romantik dieser Burglandschaft einfängt, zugleich aber auch in der Geschichte der Schwabenburg die des ganzen Vaterlandes in wechsellöbigen Bildern aufsteigen läßt. . . . In geheimnisvollem Sagenort, mit Humor untermischt, trifft Otto Weiner, Büdingen die Ständerner Drejeß auf. . . . Vom Urgraben am Handel hören wir durch Josef Ruf, St. Peter, und die Forschungsergebnisse, am der Hand klarer Zeichnungen fesseln heute durch den Bau eines elektrischen Kraftwerkes, Grottenwert, besonders. . . . Die Aufsätze über „Das Kriegerdenkmal zu Oefingen“ und über „Die ehemalige Kapelle zu Dörlindach“ sind Dokumente der Arbeit des Landesvereins auf dem Gebiete der Denkmalspflege und der Erziehung. Dohenswert ist die Tat der Oefinger in der Erstellung eines wirklich guten Gedenksteines für die Gefallenen, getadelt wird der Abbruch des lebenden alten Kirchleins der Dörlindacher, das in den beschriebenen Zeiten wenigstens einen Nachruf erhält. . . . Dann folgt der Bericht über Vorträge und Kurse, welche trotz der schlechten Zeitverhältnisse fortgeführt werden konnten und sehr erfolgreich waren. . . . Die Bücherbesprechungen dienen als Hinweis auf unsere heutige Heimatkunst in Schrift und Bild.

DZ. Heidelberg, 14. Juli. Gestern nachmittags meldete der Apparat der Königswaldermühle ein kräftiges Fernbeben, dessen Herd in einer Entfernung von etwa 10 000 Kilometern zu suchen ist. Die Bewegung erfolgte gegen 2 Uhr. DZ. Mannheim, 15. Juli. Aus der Sitzung des Bürgerausschusses ist folgendes zu entnehmen: Die Errichtung eines Altersheims mit 100 Wohnungen wurde mit großer Mehrheit

und gegen das Zentrum beschlossen. Ferner kam der Beschluß zur Annahme, den Beamten und Angestellten der Stadt Mannheim einschließlich der Bürgermeister mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab das gleiche Gehalt zu gewähren (Grundgehalt, Ortszuschlag, Sonderzuschlag, Kinderzuschläge, Frauenguschlag und Leuerungszuschlag), wie es die Reichsbeamten gleicher Gehaltsgruppen und -Stufen auf Grund des Reichsgehaltgesetzes erhalten. — Die in diesem Gesetz für die Ruhegehälter und Hinterbliebenen getroffenen Bestimmungen werden ebenfalls übernommen. — Die Stadtschulungsabteilung und die Sitzung über den Straßengehalt und die Hinterbliebenenbezüge sind entsprechend zu ändern. — Die Anpaßung der Bezüge der Mitglieder und Angestellten des Nationaltheaters bleibt der Theaterkommission vorbehalten. — Dem Kuratorium der Handels-Hochschule werden die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, um den Lehrkräften und Angestellten der Hochschule die entsprechend höheren Bezüge einzuräumen zu können. — Nebenbezüge (Dienst-, Vereinstätigkeitszulagen und Aufwandsentschädigungen) sollen künftig zum Gesamteinkommen (ausschließlich der Frauen- und Kinderzuschläge) in demjenigen Verhältnis stehen, das zuletzt zum bisherigen Gesamteinkommen stand. — Die Annahme erfolgt gegen die Stimmen der Kommunisten.

DZ. Schwetzingen, 16. Juli. Auch der zweite Wahlgang für die Bürgermeisterwahl verlief ergebnislos.

DZ. Bühl, 15. Juli. Zum 50jährigen Jubiläum der Benderschen Anstalt haben Justizminister Traut und Abg. Dr. Schöfer auf Ansuchen der Altsbacher ein kurzes Gedenkwort an die Altsbacher herausgegeben. In diesem Gedenkwort, das sich in Form einer Mahnung an die Altsbacher richtet, wird auf die segensreiche Wirkung der Anstalt und ihres Lehrkörpers hingewiesen und daß es Pflicht eines jeden Altsbacher sei, dieses Werk vor der Not der Zeiten zu schützen durch eifrige Unterstützung der Jubiläumsgabe.

DZ. Freiburg i. Br., 16. Juli. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität hat den Chefredakteur der „Nya Dagligt Allehanda“ in Stockholm, Leonard Hundbald, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Studentenhilfe zum Ehrenmitglied ernannt.

Freiburg, 17. Juli. Vom Bodensee kommt die Trauertunde, daß der bekannte frühere Anatom der Freiburger Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Robert Wiesersheim, im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Er war am 21. April 1848 in Böttingen (Württemberg) geboren worden. Seine akademische Laufbahn begann er 1872 als Assistenzarzt an der anatomischen Anstalt in Würzburg. 1876 wurde er Professor und Privatdozent an der Universität Freiburg; 1877 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors und 1878 wurde er planmäßiger außerordentlicher Professor der Anatomie. 1883 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor und zum Direktor des anatomischen Instituts an unserer Universität. In dieser Stellung verblieb er, bis er am 1. Oktober 1918 in den Ruhestand versetzt wurde.

DZ. Säckingen, 14. Juli. Die Arbeitsniederlegung in der Textilindustrie hat sich auch auf hiesige Betriebe ausgedehnt. So wird auch gestreikt in den hiesigen Betrieben der Hanfunion und bei der Firma L. Werberich und Söhne. Die erste Arbeitsniederlegung erfolgte bei der Firma Hüßli und Künzli.

DZ. Engen, 15. Juli. Die organisierten Friseurgehilfen und Friseurinnen befinden sich wegen Lohnforderungen im Ausstand. Sie haben im Gasthaus zum Hirschen eine „Kassensampstube“ eingerichtet.

### Aus der Landeshauptstadt.

Stadt. Konzerthaus. Morgen, Mittwoch, und täglich gelangt die Operette „Die lustige Witwe“ zur Aufführung, verbunden mit dem Gastspiel Lotte Lange-Wake als „Balencieme“ und des Opernsängers Wilhelm Reutwig als „Rosillon“. Als nächste Operette wird „Die blaue Maske“ von Behar vorbereitet.

### Staatsanzeiger.

Die persönliche Berechtigung zum Betrieb der Luftpapothek in Mannheim wird zur Bewerdung ausgeschrieben. Bewerbungen sind unter Anschlag der erforderlichen Zeugnisse binnen 4 Wochen hieher einzureichen. Dem Beschäftigten eine Erklärung darüber beizufügen, daß der Bewerber bereit ist, die vorhandene Einrichtung auf einem noch zu vereinbarenden Preise pachtweise zu übernehmen.

Karlsruhe, den 12. Juli 1923.

Der Minister des Innern.

J. A. Dr. Kaufmann.

## Braunkohlen-Vertrieb

für ganz Baden gegen Provision oder eigene Rechnung zu vergeben.

In Frage kommen nur solche Firmen, die bei der Industrie gut eingeführt sind und den fraglichen Bezirk ganz intensiv bearbeiten können.

Ausführliche Offerten unter B. 623 an die Exped. der Karlsruher Zeitung erbeten.

In der Gesellschafterversammlung vom 16. Juli 1923 wurde die

**Auflösung der Badischen Lotteriegewinnung G. m. b. H.** beschlossen. Die Gläubiger der Gesellschaft werden gemäß § 65 des G. m. b. H.-Gesetzes aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Liquidator zu melden.

W. 634.3.2.1  
Scheiber, Bauobersekretär,  
Kulturbaumeister Kaufmann.

**Bürgerl. Rechtspflege**  
Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Angebot.  
E. 988. Rosbach. Der Landwirt Philipp Ehrfeld in Hochhausen a. R. hat als Sohn des am 11. September 1837 zu Obri-

## Ein Heimatbuch von bleibendem Wert!

# Ekhart

## Kalender für das Badner Land

Im Auftrag des Vereins „Badische Heimat“ herausgegeben. Die Jahrgänge 1921, 1922, 1923 sind noch vorrätig. Preis je 5 000 M.

Die Kalender enthalten wertvolles Bildmaterial von Hans Thoma, G. A. Bühler, C. Viebig, Adolf Hildenbrand, Albert Hauelsen u. a. m.

Aus dem literarischen Inhalt heben wir hervor:

Jahrgang 1921. Wortwort. Von Hans Thoma. / Emmendingen. Von Otto Goerth. / Trachten des Kinzigtales. Von Curt Viebig. / Schwarzwaldgeschichten. Von Hans Thoma. / Hans Adolf Bühler. Von Max Wingenroth. / Gedichte. Von Hermann Burle. / Der Friedhofsführer. Von Albert Schneider. / Gedichte. Von Friedrich Singer u. a. m.

Jahrgang 1922. An Ekhart den Kreuzen. Von Hans Thoma. / Mars, Sonne und Mond. Von Hans Thoma. / Adolf Hildenbrand. Von Hermann Erich Busse. / Winterlieder. Von Otto Goerth. / Laubersbichsheim. Von Josef Sauer. / Das Marionettentheater von Joo Buhonny in Baden-Baden. / Freije, Nachtigall und Lerche. Von Fritz Thum. / Guel-Wetterluft. Von Paul Röcher. / Das Grimmsche Hausen-Denkmal zu Neuden. / Von E. Kistner. / Die Volkstracht des hinteren Odenwaldes. Von Max Walter. / Aus dem Leben des Raters Murr. Von Gustav Mängel.

Jahrgang 1923. Zum Geleit. Von Hans Thoma. / Gedichte. Von Emanuel von Bodman. / Albert Hauelsen. Von Theodor Busch. / Neigenerer Häuser. Von Otto Gruber. / Majolika-Manufaktur Karlsruhe. Von Hermann Erich Busse. / Badische Hochzeitsbräuche. Von Eugen Zehle. / Die Volkstracht des Hanauer Landes. Von Aug. Rich. Waier. / Kleine Heimatbilder. Von Karl Jahn. / Ohne Licht. (Ein dunkles Bild aus dem schwärzesten Schwarzwald.) Von Hans Thoma. / Der Pfasterstein (eine parabolische Erzählung). Von Hermann Burle u. a. m.

In allen drei Kalendern politische, kirchliche u. literarische Übersichten der betr. Jahre

Verlag G. Braun in Karlsruhe, Karlsruherstr. 14

Druck der Karlsruher Zeitung.

**Metallbetten**  
Stahlmatt, Kinderbett, direkt an Private, Katalog 78 R. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Verchiedene Bekanntmachungen.**

Beim Stadtrentamt Nabalzell ist die Stelle eines **Kassengehilfen** alsbald zu besetzen. B. 633 Bewerber, die im Gemeinberechnungswesen erfahren sind, wollen sich alsbald unter Angabe der Gehaltsansprüche melden. Nabalzell, 12. Juli 1923.

Der Gemeinderat.  
Bei der Stadtkasse Durlach ist die Stelle eines **Kassenaufsehers** alsbald zu besetzen. B. 632 Bewerber mit Kenntnissen im Gemeinberechnungswesen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bis zum 1. August d. J. einreichen. Durlach, 13. Juli 1923.

Der Oberbürgermeister.

Beim Arbeitsamt Waldshut — gemeinsamer öffentlicher Arbeitsnachweis für die Amtsbezirke Waldshut, Hornsdorf, St. Blasien — ist die Stelle des **Geschäftsführers** zu besetzen. B. 631 Bewerber müssen die erforderliche Sachkenntnis auf dem Gebiet der Stellenvermittlung und des Gemeinberechnungswesens besitzen. Bewerber, die schon bei Arbeitsämtern tätig waren, erhalten den Vorzug. Waldshut, 13. Juli 1923.

Arbeitsamt Waldshut.  
Die Bauarbeiten für den Umbau der Saalbachbrücken im Bahnhof Bretten sollen vergeben werden. Bedingnißheft mit Plan bei der Bahnhofsleiter 1 Bretten einzufischen. Abgabe nach auswärts findet nicht statt. Angebote mit Aufschrift postfrei bis längstens 9. August an unterzeichnete Stelle einbringen. Öffnung der Angebote vormittags 10 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Sachverständigen II Heidelberg.